



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Kulturgegeschichte

**Reallexikon der Germanischen Altertums-**  
**kunde.** Unter Mitwirkung zahlreicher Fach-  
gelehrten herausgegeben von **Johannes Hoops.**  
Erste Lieferung. Straßburg, Carl F. Trübner.  
1911.

Eine lexikalische Gesamtdarstellung der Kul-  
tur der germanischen Völker von den Urzeiten  
bis etwa zum Ende des ersten Jahrtausends  
n. Chr. wird uns in Trübners neuem groß-  
angelegten Unternehmen geboten. Der Name  
des Herausgebers und die Liste der Mitarbeiter  
stellen eine erlesene Schar von Forschern dar,  
die auf ihrem eigensten Gebiet zu Wort kommen  
sollen. Der ausgesprochene Zweck des Real-  
lexikons ist, eine Verbindung zwischen Vor-  
geschichte und Geschichte, Altertums- und Sprach-  
wissenschaft herzustellen. Es wird also hier  
alles herbeigetragen, was Sprache, Boden-  
funde, schriftliche Zeugnisse über das germa-  
nische Altertum lehren. Von den beiden ähn-  
lichen Nachschlagewerken, Schraders Real-  
lexikon der indogermanischen Altertumskunde  
und Forrers Reallexikon der prähistorischen,  
klassischen und frühchristlichen Altertümer unter-  
scheidet sich das vorliegende Werk durch die  
Beschränkung auf das germanische Altertum  
und die Art der Bearbeitung. Forrer und  
Schrader haben die Miesarbeit allein ge-  
leistet. Dadurch ist der Stil des ganzen ein-  
heitlicher; bei einem Nachschlagewerk ist das  
aber kein wesentlicher Vorzug, zumal, wenn  
dadurch notwendigerweise Gebiete, die dem  
Verfasser nicht liegen, zu kurz kommen, wie  
es bei Schrader mit der Ausnutzung der  
Bodenfunde, bei Forrer mit der kritischen  
Überzicht über das Material der Fall ist.

Hoops hat, nach der ersten Lieferung  
(A—Bachwerk) zu urteilen, die Rollen sehr

glücklich verteilt. Er selbst kommt in den  
Artikeln Ackerbau, Agrarverfassung, Apfel u. a.  
mit seiner Kenntnis der alt- und frühgerma-  
nischen Bodenkultur zur Sprache, Sudhoff  
findet bei den Artikeln Arzneibücher, Arznei-  
mittel, Arzt, Augenkrankheit Gelegenheit, sein  
reiches Wissen von vor- und frühgeschichtlicher  
Arzneikunde darzustellen, während Mogk in  
den Aufsätzen Aberglaube, Ahnenkult u. a. über  
mythologische Verhältnisse unterrichtet. Alle  
umfangreichen Artikel sind in Paragraphen  
eingeteilt; den größeren ist eine bequeme Über-  
sicht vorangestellt. Das ausgezeichnete Werk  
wird rund hundertvierzig Bogen umfassen und  
in etwa sechszehn Lieferungen zu je 5 M. er-  
scheinen. Trotz dieses großen Umfangs sind  
die einzelnen Artikel so knapp wie möglich  
gehalten; dafür findet man aber auch Antwort  
auf Fragen, die man kaum gewagt hätte zu  
stellen. Fritz Tychow-Einbeck

### Schulfragen

#### **Einzelgymnasien und Winkelgymnasien.**

Die Gleichberechtigung, die den Abiturienten  
der drei Gattungen höherer Schulen, Gym-  
nasium, Realgymnasium, Oberrealschule, unter  
dem tapfern Vorangang Preußens vor zehn  
Jahren zuerkannt wurde, war eine aus der  
sichern Beurteilung der Verhältnisse ent-  
sprungene, höchst bedeutsame Kulturleistung.  
Für jeden einzelnen, scheint es, ist seitdem  
derjenige Bildungsgang leicht zu wählen, der  
seiner besonderen Veranlagung entspricht. In-  
des, es scheint eben nur so, denn in Wirklich-  
keit gibt es allein in Preußen noch 36 000  
Schüler, denen eine solche Wahl keineswegs  
zu Gebote steht, da ihr Wohnort nur eine  
Gattung höherer Schulen besitzt. Und zwar  
gibt es 137 Orte mit Einzelvollgymnasien,  
und 20 mit Einzelprogymnasien, wovon sich

40 bis 50 in Städten von unter 10000 Einwohnern befinden. Daß so viele Schüler immer noch genötigt sind, falls sie nicht schon in frühem Alter auswärtige Pensionen aufsuchen wollen, einen Bildungsgang einzuschlagen, der sehr häufig ihrer eigentlichen Veranlagung nicht entspricht, ist ein schwer empfundener Mißstand. Denn tatsächlich drücken solche ungeeigneten Schüler den Durchschnitt der Leistungen oft ganz erheblich herab, und da auch hier das Übel fortzuehend immer Böses muß gebären, so kommt es je länger desto häufiger dazu, daß derartige Anstalten wie ein Magnet auf solche Schüler anderer Anstalten wirken, die hier nicht recht vorwärts kommen. Es entsteht denn das, was in der pädagogischen Literatur heute immer häufiger unter der anrühigen Bezeichnung eines „Winkelgymnasiums“ zu finden ist. Zwar davon kann billigerweise abgesehen werden, daß in den Augen so manches Kollegen an den großstädtischen „Mammut-Anstalten“ die Begriffe Einzelgymnasium und Winkelgymnasium ohne weiteres identisch sind, aber vor der Tatsache darf man die Augen doch nicht verschließen, daß so manches Einzelgymnasium allzu viel Rücksicht auf diejenigen Schüler nimmt, die es ausgesprochenemmaßen nur um der Berechtigungen, um des Einjährigens oder des Abiturientenscheines willen besuchen oder vielmehr heimsuchen. Wenn heute schon von „anerkanntermaßen minderwertigen höheren Schulen“ gesprochen werden darf, wenn selbst höhere Schulbeamte — was ihnen wahrlich nicht leicht geworden sein kann — bekunden, daß das Schülermaterial gewisser Anstalten „im allgemeinen minderwertiger sei als in anderen Gymnasien“, so liegt ein ganz wesentlicher Teil der Schuld daran, daß es noch zu viel Einzelgymnasien gibt. Denn begreiflich ist es schon, daß, wenn jemand mit einigermaßen glattem Erfolge das Einjährige „geschafft“ hat, er wegen der größeren Aussichten für die Berufswahl sich auch das Primanerzeugnis und womöglich, mit Drangabe einer längeren Wartezeit, auch das Reifezeugnis zu erwerben strebt. Die königlichen Anstalten können ja strenger vorgehen, da sie von einer größeren oder geringeren Besuchszahl unabhängig sind, die städtischen dagegen werden

oft nur allzu geneigt sein, durch Herabsetzung der Anforderungen ihre Anziehung zu erhöhen. Und doch bildet die steigende Zahl der nicht wirklich für wissenschaftliche Bildung geeigneten Abiturienten, die oft von rührendstem Fleiß beseelt, oft von schätzbarster Gemüts- und Sinnesart sind, eine recht große Gefahr für unser gesamtes Volksleben; mit vollem Recht ist eine leichte Schule ein soziales Verbrechen genannt worden.

Nun kann in nicht unbeträchtlichem Maße an den Einzelgymnasien dadurch eine Abhilfe geschaffen werden, daß man in den mittleren Klassen statt des Griechischen Ersatzunterricht im Englischen einrichtet. Auf diese Weise hält man in der Tat ungeeignete Elemente vom Besuch der drei obersten Klassen fern. Denn daran muß doch festgehalten werden, daß die Möglichkeit zu realistischer Ausbildung an humanistischen Anstalten nur bis zum Einjährigen parallel laufen darf, sonst geht der einheitliche Charakter der Anstalt verloren. So ist denn auch tatsächlich an einer Reihe von jenen 157 Einzelanstalten verfahren worden. Wirksam freilich wird diese Maßregel des Ersatzunterrichts nur dann sein, wenn sie an allen Einzelgymnasien ohne Ausnahme durchgeführt wird. Wo aber infolge streng sachgemäßer Handhabung die Besuchszahl der drei obersten Klassen allzu gering wird, da wird eben nichts anders übrig bleiben, als die Vollanstalt in eine sechsstufige umzuwandeln. In der Tat ist auch in Preußen im Gegensatz zu den übrigen Bundesstaaten, trotzdem das Gymnasial-Monopol gefallen ist, die Zahl der rein humanistischen Anstalten gegenüber den realen immer noch viel zu groß.

Wo aber die Lebensfähigkeit trotz der Abwanderung infolge des Ersatzunterrichts bestehen bleibt, da soll doch ja das Einzelgymnasium auch erhalten bleiben. Ja es soll mit vollem Recht auch eine Anziehung auf auswärtige Schüler ausüben, gewiß nicht durch „Untervietung“, durch Erleichterung in der Gewährung seiner Berechtigungen, gegen deren „Erfikung“ vielmehr auch hier ein ehrlicher, aber unablässiger Kampf geführt werden soll, wohl aber durch die ganz unzweifelhaften Vorteile, die mit dem Besuch kleinerer Provinzialanstalten verbunden sind. Der

Anregung der preußischen Unterrichtsverwaltung vor einigen Jahren, Familien-Asylate in kleinen Provinzialstädten zu errichten, ist noch lange nicht genügend Folge geleistet worden. Und doch kann die Abwanderung aus den überkultivierten Verhältnissen der Großstädte, unter denen die höhere Schuljugend vielfach so schwer leidet, in die natürlicheren Verhältnisse der Provinzialstadt für die Hebung der gesamten geistigen Gesundheit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dem Aufwachsen innerhalb natürlicherer Lebensbedingungen, der größeren Ruhe und Stetigkeit des körperlichen, vor allem doch aber des geistigen Wachstums, der erhöhten Möglichkeit einer Berücksichtigung der Individualität, allem diesen gegenüber sollten Mängel an äußerer Zivilisation in den kleineren Städten nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Und je mehr durch Darbietung jener unleugbaren Vorzüge die Anziehung der Einzelgymnasien wächst, desto mehr wird ganz naturgemäß auch jener Mangel beseitigt werden können, der gar nicht in Abrede gestellt werden darf, nämlich daß sowohl die Lehrinrichtungen infolge der geringeren Mittel nicht überall auf der Höhe stehen als auch, daß unter den Lehrpersonen vielfach noch ein unnötig hoher Prozentsatz nicht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit steht.

Und daß man mit der Beseitigung eines Einzel-Asylats einen schwer oder gar nicht zu ersetzenden Kulturfaktor dem betreffenden Orte nehmen würde, sollte auch ernstlich bedacht werden. Denn als ein solcher ist jene Anstalt durchaus zu wirken berufen, wenn sie ihre Aufgabe voll versteht. Die gesunde Weiterentwicklung also unseres höheren Schulwesens in der hier angeregten Frage darf nur in der Lösung liegen: Fort auf alle Fälle und so schnell als möglich mit den Winkelgymnasien, aber Schutz und Förderung den tapfer kämpfenden Einzelgymnasien.

Gymnasialdirektor Dr. Lorenz-Friedeberg

### Justiz und Verwaltung

**Die Todesstrafe.** Von Oskar Häring. Berlin, Verlag von O. Häring, 1911. Preis 0,80 M.

Der Entwurf zum zukünftigen Deutschen Strafgesetzbuch läßt die Todesstrafe in den Grenzen der bisher geltenden Strafgesetze bestehen, mildert, insofern er auch beim Mord mildernde Umstände, erweitert, insofern er auch beim Totschlag die Möglichkeit der Todesstrafe zuläßt. Welches wird die Wirkung dieser Begrenzung sein? Eine Antwort auf diese Frage liegt in obiger Broschüre bereits vor. Sie ist eine Stufenleiter düsterer Propheteien von der völligen Fruchtlosigkeit der Todesstrafe, von ihrer Unsittlichkeit bis zur Vorherverkündigung neuer Mordtaten, die jede Hinrichtung fortzeugend gebären muß. „Das geltende Strafgesetzbuch ist eines der schlechtesten Gesetze, die je dagewesen sind; schon die Sprache, in der es verfaßt ist, möchte dem Können eines angehenden Quartaniers Ehre machen.“ Jede solche Kritik pflegt sich auf subjektive Empfindungen von Sympathie und Antipathie zu berufen. Vierzig Jahre lang hat unser Strafgesetzbuch für Recht und Ordnung gesorgt, und es lassen sich berufene Stimmen sammeln, die gerade dem Charakter seiner schlichten, deutschen Sprache ein gutes Prädikat ausstellen. Noch weniger beweist folgender Satz: „So ist es wohl ziemlich sicher, daß mit der steigenden Sonnenwärme der Monate die Verbrechen zunehmen. Das ist ja erklärlich, wie ja auch die Verbrechen häufiger sind in den heißen Ländern als in den kälteren.“ Die Statistik bestätigt dies nicht. Aber hören wir weiter: „In der heißesten Jahreszeit kommt zu der steigenden Sonnenwärme die Einwirkung gewisser Sterne. In der Zeit vom 23. Juli bis 23. August steht der Sirius im Sternbild des großen Hundes der Sonne am nächsten. Wenn auch der hellste und vielleicht der größte aller Fixsterne viele Billionen Meilen entfernt ist von der Erde, so ist seine Wirkung dennoch fühlbar, weil seine Lichtstärke diejenige der Sonne dreiundsechzigmal übertrifft; ihm verdanken wir die heißeste Jahreszeit, die sog. Hundstage. Auch der Aldebaran, ein Fixstern erster Größe aus der Gruppe der Hyaden im Sternbild des Stieres, soll beträchtliche Einwirkung haben. Namentlich die Zigeuner (a. a. O. S. 25) sagen es.“ Sterne als Ursachen von Mordtaten und Zigeuner als Kronzeugen wissenschaftlicher Erfahrung! Wer nun nicht überzeugt wird, der ist nicht zu überzeugen. Diffi-

cile est, satiram non scribere. Und solche Schmugglerware macht sich breit auf dem deutschen Büchermarkt!

Heinrich Reuß = Hamburg

### Tagesfragen

**Deutsche Kulturarbeit.** Die Bewegung, der der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege seit vielen Jahren seine Dienste widmet, beginnt in immer weiteren Kreisen populär zu werden. Die planmäßige ländliche Wohlfahrtsarbeit findet nicht nur bei den Behörden des Reiches und der Bundesstaaten, sondern auch bei der breiteren Öffentlichkeit wachsendes Verständnis. Ihr Ziel ist die wirksame Eindämmung der Landflucht, ihr Weg die wirtschaftliche und kulturelle Bereicherung des platten Landes.

Angeichts der gewaltigen und großzügigen großstädtisch-industriellen Aufwärtsentwicklung sind gerade mit Rücksicht auf das platte Land und seine Bevölkerung in der Tat Unzulassungen begangen worden. Daß diese Erkenntnis immer weiter vordringt, stellte Erzengel Thiel in seinen Begrüßungsworten zur Eröffnung der diesjährigen Hauptversammlung des genannten Vereins mit Genugtuung fest. So sehr auch die Erscheinungen der Abwanderung unmittelbar die wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen des Staates berühren, reicht doch die Staatsstätigkeit für die Bewältigung der hier sich aufstürmenden Aufgaben nicht aus. Es bedarf dazu der Kleinarbeit vieler; es bedarf der opferfreudigen Mitarbeit aller derjenigen, denen es ernst ist mit der Sorge um das Zukunftsgeschick unseres Volkes. Wenn wir wirklich zum Ziele gelangen wollen, — so betonte der unermüdete Pionier in der ländlichen Wohlfahrtsarbeit, Professor Heinrich Sohnrey, in seiner lebendigen Art — brauchen wir eine fröhliche Arbeitsgemeinschaft und die Erkenntnis, daß

unsere Arbeit, indem sie dem Landvolke nützt, auch dem Staate dient.

Im Mittelpunkt der Bestrebungen zur Bekämpfung der Landflucht steht die innere Kolonisation, für die sich in der Öffentlichkeit, wie die Verhandlungen des Landtages und eine Reihe der landwirtschaftlichen Tagungen wieder von neuem beweisen, ein steigendes Interesse bekundet. Die Gefahr der Blutarmut für weite ländliche Gebiete, besonders im Osten unseres Vaterlandes, ist noch im ständigen Wachsen. Es ist eine brennende Frage, ob der Zustrom ausländischer Wanderarbeiter auf die Dauer uns erhalten bleibt. Dieser Kalamität kann nur abgeholfen werden dadurch, daß wir unermüdet bestrebt bleiben, die Landbevölkerung zu vermehren, zum mindesten sie vor weiteren Verlusten zu schützen. So nützlich auch die Arbeiteransiedlung an sich ist, so wird ihre Bedeutung doch übertroffen von derjenigen der Bauernansiedlung. Was wir mit der inneren Kolonisation bezwecken, ist vor allem die Schaffung eines lebensfähigen mittleren und kleineren bäuerlichen Besitzes, besonders überall dort, wo der Großgrundbesitz in einem volkswirtschaftlich ungefunden Maße überwiegt. Das Endziel der inneren Kolonisation ist darin zu erblicken, das Landvolk so stark zu erhalten, daß es dauernd imstande ist, einen jährlichen Menschenüberschuß abzugeben, ohne an seiner inneren Lebenskraft einzubüßen. Das Land muß in Tat und Wahrheit das große Reservoir bleiben für die Nation. Wir brauchen einen Grundstock von Arbeitskräften, aus dem nicht nur der Bedarf der Landwirtschaft, sondern ebenfalls der der Industrie sowie der Großstadt gedeckt wird. Industrie und Großstadt sollen aber nur von den Zinsen des Landes leben, das Kapital unserer Volkskraft darf nicht angetastet werden; es muß unvermindert erhalten und nach Möglichkeit vermehrt werden.

Dr. M.

